

Kunstgeschichte in einer Person: Ferdinand Nigg

Kunst aus Liechtenstein: Ferdinand-Nigg-Ausstellung in der Galerie am Lindenplatz in Schaan bis 8. April

Am Freitag abend, 11. März, wurde in der Galerie am Lindenplatz in Schaan eine Ferdinand-Nigg-Ausstellung eröffnet, die bis zum 8. April dauern wird. Es bleibt eine liebsame oder unliebsame Tatsache, wir können uns in Liechtenstein bezüglich der entscheidenden Kunstströmungen des aufbrechenden 20. Jahrhunderts nur auf einen Künstler massgeblich besinnen: Ferdinand Nigg (1865–1949). In ihm haben wir unsere Kunstgeschichte in einer Person. Sein bildnerisches Œuvre widerspiegelt den Aufbruch zur Moderne auf exemplarische Weise, und dies auf verschiedenen Ebenen. Spätestens mit dem Erscheinen der Monographie von Evi Kliemand «Ferdinand Nigg. Wegzeichen zur Moderne» (1985 Benteli Bern) und der daran anschliessenden (mit ihren 160 Exponaten bislang umfangreichsten) Ausstellung in Vaduz wurde diese Tatsache für alle einsichtig.

Es ist wichtig und erfreulich zugleich, wenn die Begegnung mit Niggs Werken immer wieder möglich gemacht wird. Diesmal ergriff die Galerie am Lindenplatz die Initiative, die Nigg mit dieser Geste als eine für den gesamten Bodenseeraum bedeutsame Künstlerpersönlichkeit bestätigen und erneut vorstellen soll, kunstgeschichtliches Faktum, auf das nicht genug hingewiesen werden könne, da der Bekanntheitsgrad Niggs im angrenzenden Raum gar nicht so arg gross sei. Diesem Werk haftet noch immer – heute aus Mangel an permanenten Ausstellungsorten – der Bann des Verborgenseins an. Die Auswahl in der Galerie am Lindenplatz erfasst eine kleine, aber repräsentative Kernsubstanz. Dieser wurden zwei Leitmotive zugesellt: «Bilder der Furcht und des Fürchtet Euch nicht» und «Vom Jugendstil zum Expressionismus». Beiden will die Ausstellung Rechnung tragen.

Schlacht 25 000 junge Menschen in den Tod geschickt wurden (wir wissen, dass dies schmerzliche Lücken in Ferdinand Niggs Werkklassen und dessen Freundeskreis schlug). «Der seltsame Ritt» beispielsweise, das betonte schon Dr. Joppien aus Köln, war als ein Bilderzyklus Niggs ein Reflex auf die zeitgeschichtlichen Vorgänge. Nigg wurde verletzt, vielleicht in seinen innersten künstlerischen, vielleicht in seinen innersten menschlichen Anliegen, persönlich oder gesellschaftlich, wir wissen nur, dass ihn dies in die völlige Introversion und dann in die Abgeschlossenheit gedrängt hat. Er war nicht in der Lage, auf seine Erfolge zu pochen und auch nicht willens um Anerkennung zu buhlen. Seinem verinnerlichten Weltbild und einer demütigen aber

vorfinden. Nigg hatte uns ein undatiertes Werk hinterlassen.

Glücklicherweise wurden Anton Frommelt, durch persönliche Kontaktnahme mit dem Künstler gereiften, Kenntnisse von diesem an seinen Neffen Martin Frommelt weiterüberliefert, so dass manche Anhaltspunkte auch von daher in die Aufarbeitungen einfließen konnten. Ferdinand Niggs durch seinen Tode in alle Himmelsrichtungen aufgelöstes Werk (u. a. USA) war Motivation genug, um in den 60er Jahren vier, damals junge Leute auf den Plan zu rufen, die aus privater Initiative dieses Engagement weiter bis in unsere Zeit zu tragen vermochten. Davon berichtete in knappen Worten – die Ausstellungseröffnung abrundend – Robert Allgäuer, Geschäftsführer der Prof.-Fer-



In der Galerie am Lindenplatz in Schaan ist eine Ausstellung mit Werken von Ferdinand Nigg eröffnet worden. Unsere Aufnahme von der Vernissage zeigt von links Galerist Kurt Prantl, den Kunsthistoriker Dr. Rudolf Sagmeister, der die einführenden Worte sprach, Dr. Alexander Frick, Präsident der Nigg-Stiftung sowie Robert Allgäuer, Geschäftsführer der Stiftung. (Bild: Brigitt Risch)

112 Volksblatt Mi 16. März 1988

Vom Jugendstil zum Expressionismus

Als Wegbereiter der Moderne durchbrach Nigg schon 1902 seine Karriere als Jugendstil-Künstler, indem er als Maler, Textilkünstler sowie als Kunstpädagoge und Gestalter in für seine Zeit avantgardistische bildnerische Anliegen (Konstruktivismus, Abstraktion, Expressionismus) kompromisslos vorstieß. Darauf auch machte der Galerist Kurt Prantl aufmerksam.

Der Kunsthistoriker Dr. Rudolf Sagmeister, der die einführenden Worte sprach (er ist uns z. B. bekannt durch seine Arbeiten über Rudolf Wacker – in dem er eine Parallele zu Nigg erkennt – und Edmund Kalb bekannt) wies – und dies auch in anschliessenden Gesprächen – darauf hin, dass es unumgänglich sei, will man ein Werk entschlüsseln, sich auf das Wesen dessen zu konzentrieren, der dieses Werk hervorgebracht hat. Beeindruckt von den frühen Kindheits- und Jugendschilderungen aus der Hand von Kanonikus Anton Frommelt, der 1950 die erste Nigg-Biographie verfasst hatte, kommentierte Sagmeister mit psychologisch-einfühlsamem Gespür die Wesensstruktur dieses hochsensiblen und verletzlichen Menschen und dessen wesen- und umweltbedingte Voraussetzungen, ein Feature vor kunstgeschichtlichem und biographischem Hintergrund. Er verwies u. a. auf die Tatsache, die ihn faszinierte, dass Nigg, trotz seiner eklatanten Karriere im Kreis des avantgardistischen Aufbruchs im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts, die dokumentiert ist, sich in seiner zweiten Lebenshälfte ausschliesslich mit seinem Werk auf sich zurückgezogen hat und dieses im Verborgenen bliess. Dr. Sagmeister erklärte diese Introversion des eigentlich bis dahin ausserordentlich erfolgreichen Künstlers einenteils durch eine notwendige persönliche Struktur, andererseits durch die gesellschaftspolitischen Umbrüche, Umwertungen, Elend und Euphorie einer Gesellschaft. Furcht und Zittern als Zeitgeschichte für Ferdinand Nigg unmittelbarste Gegenwart: Erster Weltkrieg z. B., wo in einer einzigen

aufrechten Lebenshaltung – und nicht den Gesellschaftsideologien eines ganzen Volks – verpflichtet, blieb er fortan – durch die widrigen Umstände nicht minder in seiner Heimat und dies bis zu seinem Tode – einsam.

Damals hätte sein Werk ohne weiteres verlorengehen können, niemand ausserhalb seines engsten Familienkreises hätte diesen Verlust beachtet, wäre nicht eben jener Mann gewesen, der die Bedeutung von Ferdinand Nigg als erster in unserem Raum erkannt hatte und vehement dafür eingestanden ist. Die erwähnte Biographie war nur eines der vielen Zeichen seines Engagements für die Sache: Anton Frommelt. Er hatte Ferdinand Nigg zu dessen Lebzeiten persönlich schätzen gelernt.

Die Geschichte eines Nachlasses

Immer wieder war es die Aufgabe der Kunstwissenschaft, bedeutende Werke in ihre Zeit einzuordnen und diese von der Werkgenese her zu erschliessen. Ferdinand Nigg hat es keinem der Nachlassverwalter einfach gemacht, nur aus intensivster Auseinandersetzung mit seinem Werk, konnte eine Chronologie erarbeitet werden, wie wir diese in geschlossener Art in Evi Kliemands Nigg-Monographie

dinand-Nigg-Stiftung, die drei Jahre nach der ersten Ferdinand-Nigg-Ausstellung in Balzers 1968 gegründet wurde. Anliegen der privaten und uneigennütigen Stiftung ist es seit je, zuzusehen, dass das künstlerische Werk Niggs erhalten bleibt, und es der Öffentlichkeit über Ausstellungen und Publikationen zugänglich zu machen. Viele Werke wären nicht mehr existent ohne die Nigg-Stiftung. Die Ausstellung in der Galerie am Lindenplatz zeigt in geraffter Form den von Nigg vollzogenen Weg. Es ist der Weg eines Einzelnen, und wie alles, was aus einer Ganzheit heraus entsteht und authentisch ist, vermag auch diese kleine Werkauswahl Wesentliches spürbar zu machen.

Robert Allgäuer formulierte abschliessend diesen Umstand mit folgendem Satz, den ich substanzmässig wiedergebe: Immer wieder finden wir in Niggs Bildern jenes kleine geheimnisvolle Fenster; diese Ausstellung will mir jetzt auch als ein solches kleines Fenster erscheinen, durch das wir ausschnitthaft auf Ferdinand Niggs Schaffensvollzug blicken können.

Die Ausstellung in Schaan erfasst Bestände aus der Stiftung und einige wesentliche Blätter aus anderem Sammlungsgut, letztere sind verkäuflich.

(Evi Kliemand)

Ausstellungen

Galerie am Lindenplatz, Schaan:
Ferdinand Nigg. Bilder der Furcht und des Fürchtet Euch nicht. Vom Jugendstil zum Expressionismus. Bis 8. April.

Palais Liechtenstein, Feldkirch:
Vorarlberg 1938 – Der Anschluss an Deutschland. Historische Landesausstellung bis 1. April.

Am 8. April Eröffnung der Ausstellung «Zeitgenössische Kunst aus Liechtenstein» (bis 8. Mai).